

REDEN SIE MIT!

WAS MACHT CORONA MIT UNSERER PSYCHISCHEN GESUNDHEIT?

Dieses Dokument dient als Vorbereitungsunterlage für die TeilnehmerInnen des Co-Creation Workshops zum Thema „Schule & Bildung“. Die Arbeitssessions werden auf diese Inhalte aufbauen. In Kleingruppen werden Handlungsempfehlungen für die Politik und neuer Forschungsbedarf erarbeitet. In den Arbeitssessions werden folgende Fragen gestellt:

- **Welche neuen Maßnahmen und Handlungsempfehlungen für die Politik braucht es, damit durch Covid-19 psychisch belastete bzw. gefährdete Personengruppen besser unterstützt werden können? (Fokus auf bisher nicht Belastete bzw. Erkrankte)**
- **Welche neuen Maßnahmen und Handlungsempfehlungen für die Politik braucht es, damit bereits bisher psychisch gefährdete und erkrankte Personengruppen, die durch Covid-19 zusätzlich belastet sind, besser unterstützt werden können? (Fokus auf bereits bisher Gefährdete bzw. Erkrankte)**
- **Bei welchem Themen reichen die bisherigen Forschungsergebnisse nicht aus, um Maßnahmen vorzuschlagen? Bei welchen Themen sollten daher neue Forschungsarbeiten angeregt werden, um die psychische Gesundheit der Personengruppen wiederherzustellen bzw. zu erhalten?**

Wir bitten Sie, sich im Vorfeld des Co-Creation Workshops über diese Fragen Gedanken zu machen.

INHALTSVERZEICHNIS

1. Über die Ludwig Boltzmann Gesellschaft	3
2. Über die Initiative	3
3. Co-Creation Workshop „Schule & Bildung“ am 10. Juni 2020	5
3.1. Über den Workshop	5
3.2. Ziel des Co-Creation Workshops	5
3.3. Ablauf des Co-Creation Workshops	5
3.4. TeilnehmerInnen	6
4. Erste Ergebnisse aus dem Crowdsourcing „Schule & Bildung“	7
5. Ergebnisse der Befragung der TeilnehmerInnen im Vorfeld des Co-Creation Workshops	16
6. Literatur-Überblick: Auswahl an bisherigen Erkenntnissen zu Auswirkungen der Covid-19 Pandemie	19
7. Gesammelte Literaturempfehlungen der teilnehmenden ExpertInnen	23

1. Über die Ludwig Boltzmann Gesellschaft

Die Ludwig Boltzmann Gesellschaft (LBG) ist eine Forschungseinrichtung mit thematischen Schwerpunkten in der Medizin, den Life Sciences sowie den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften und stößt gezielt neue Forschungsthemen in Österreich an.

Die LBG betreibt zusammen mit akademischen und anwendenden Partnern aktuell 19 Ludwig Boltzmann Institute und entwickelt und erprobt neue Formen der Zusammenarbeit zwischen der Wissenschaft und nicht-wissenschaftlichen AkteurInnen wie Unternehmen, dem öffentlichen Sektor und der Zivilgesellschaft.

Gesellschaftlich relevante Herausforderungen, zu deren Bewältigung Forschung einen Beitrag leisten kann, sollen frühzeitig erkannt und aufgegriffen werden. 2016 wurden das LBG Career Center, das 200 Pre- und Postdocs betreut, und das LBG OIS Center (Open Innovation in Science Center), das das Potenzial von Open Innovation für die Wissenschaft erschließen soll, eingerichtet.

In der Ludwig Boltzmann Gesellschaft sind 550 MitarbeiterInnen beschäftigt. Das Gesamtbudget 2018 betrug 31,3 Mio. Euro, rund 31 Prozent der Mittel stammen aus dem Budget des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung.

2. Über die Initiative

Die COVID-19 Pandemie und die damit einhergehenden Maßnahmen haben das Potenzial, die psychische Gesundheit der österreichischen Bevölkerung massiv zu beeinträchtigen. Die Verringerung der direkten sozialen Kontakte und die damit einhergehende Isolation breiter Bevölkerungsgruppen von Schülern bis hin zu Senioren, die hohe Belastung von Menschen in systemrelevanten Berufen, Ängste und der zunehmende ökonomischer Druck haben Folgen für gesunde und kranke Menschen gleichermaßen. Die WHO rechnet im Zusammenhang mit den verordneten Maßnahmen gegen die Ausbreitung des Coronavirus und ihren Folgen mit „zunehmenden Raten an Einsamkeit, Depressionen, schädlichem Alkohol- und Drogenkonsum sowie selbstschädigendem oder suizidalem Verhalten“.

Aufgrund dieses Bedrohungsszenarios und fehlender vergleichbarer Erfahrungswerte zur aktuellen Krise muss rasch gehandelt werden: Die Ludwig Boltzmann Gesellschaft startete im April 2020 die Initiative zur psychischen Gesundheit unter COVID-19, welche einen breiten Dialog, Aufmerksamkeit für das Thema und neues, evidenzbasiertes Wissen schaffen wird. Basierend auf ihrer bisherigen intensiven Erfahrung als wichtige Forschungseinrichtung im Gesundheitsbereich, unter anderem auch im Bereich Mental Health, sowie ihrer Expertise in offener Wissenschaft („Open Innovation in Science“) verfolgt sie damit zwei Kernziele: 1. fachlich fundierte Entscheidungsgrundlagen für die Politik und Vorschläge für neue Maßnahmen zu erarbeiten, damit die psychische Gesundheit der Bevölkerung gezielt in besonders betroffenen und gefährdeten Gruppen gefördert werden kann und 2. ungelöste Fragen zu identifizieren, zu denen es dringend neue Forschung braucht, um Lösungen für die Bevölkerung entwickeln zu können.

Es ist von großer Wichtigkeit, die psychische Gesundheit in der COVID-19-Krise offen, direkt im Dialog mit Betroffenen und interdisziplinären Experten wie auch Praktikern zu bearbeiten, um Langfristschäden zu verhindern. Deshalb besteht die Initiative der LBG aus zwei parallelen, jedoch verbundenen Handlungsfeldern, welche durch eine gezielte Öffnung und Co-Creation sowie starker Zielorientierung zügig zu Ergebnissen führen werden:

- Handlungsfeld 1 - Crowdsourcing: Zwischen Ende April und Juli 2020 wird die LBG die breite Bevölkerung über ein Problem-Crowdsourcing in Social Media direkt ansprechen und die Menschen einladen, selbst zu aktiv Handelnden zu werden. Vor allem Gruppen, die von den Einschränkungen besonders stark betroffen sind, wie junge, stark vernetzte Erwachsene, mobile Vielbeschäftigte, Personen mit Mehrfachbelastungen in privater und beruflicher Hinsicht oder sozial hoch aktive Senioren werden eingeladen, ihre persönliche Betroffenheit als auch Beobachtungen zu psychosozialen Risiken bei anderen Menschen in der COVID-19-Krise anonym mitzuteilen, wenngleich sich der Teilnehmerkreis nicht auf sie beschränken wird, sondern breiter zu sehen ist. In der Analyse werden über einen intelligenten Mustererkennungsprozess bisher verdeckte, neue Gefährdungslagen und Problemstellungen direkt aus den Rückmeldungen der Teilnehmer sichtbar und können in der Folge entsprechend berücksichtigt werden.
- Handlungsfeld 2 – Co-Creation Prozess mit interdisziplinären Experten und Praktikern: Zwischen Mai und Juli 2020 führt die LBG einen Co-Creation Prozess durch, bei dem Experten und Praktiker aus unterschiedlichen Bereichen und Disziplinen gezielt zusammengeführt werden, um Vorschläge für neue Maßnahmen zur Stärkung der psychischen Gesundheit in der COVID-19-Krise zu entwickeln und der Politik als auch der Forschung damit klare, evidenzbasierte Empfehlungen für nötige Schritte geben zu können. Kernbestandteile dieses Co-Creation Prozesses sind drei bis vier Online-Workshops mit Experten und Praktikern zu wichtigen Brennpunktthemen der psychischen Gesundheit, z.B. im Bildungsbereich, in Arbeit, Familie und Gesamtgesellschaft inklusive vor- und nachgelagerter Schritte der Problemanalyse und Ergebnisaufbereitung. Ergebnis dieses Prozesses sind fundierte Vorschläge für neue Maßnahmen, welche von der Politik gesetzt werden sollen, um die psychische Gesundheit in der COVID-19-Krise zu stärken bzw. besondere gefährdete Gruppen zu unterstützen sowie Empfehlungen für besondere relevante neue Forschungsthemen in diesem Bereich, welche aufgegriffen werden sollten, um neue Lösungen entwickeln zu können.

Die Initiative wird von einem Unterstützungskomitee aus wichtigen Entscheidungsträgern aus Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft in der Öffentlichkeit vertreten. Der Gesamtprozess wird von einem interdisziplinären ExpertenInnen-Team begleitet und unterstützt.

3. Co-Creation Workshop „Schule & Bildung“ am 10. Juni 2020

3.1. Über den Workshop

Zeitgleich zur Crowdsourcing-Initiative bringt die Ludwig Boltzmann Gesellschaft in Online-Workshops ExpertInnen und PraktikerInnen aus unterschiedlichen Bereichen und Disziplinen zusammen. Gemeinsam werden auf Basis der ersten Ergebnisse des Crowdsourcings Vorschläge für neue Maßnahmen zur Stärkung der psychischen Gesundheit der Menschen in und nach der Corona-Pandemie entwickelt. Außerdem werden besonders relevante neue Themen für die Forschung identifiziert (offene Forschungsfragen). Im Fokus der Co-Creation-Workshops stehen – wie beim Crowdsourcing – die Themen Bildung & Lernen, Arbeit & Beruf und soziale Isolation, jeweils in Verbindung mit psychischer Gesundheit.

Thema Schule und Bildung

Um die Übertragung des Corona-Virus einzudämmen, wurden Mitte März österreichweit alle Bildungseinrichtungen geschlossen. Kindergarten-Kinder und SchülerInnen werden seither von den (vielfach berufstätigen) Eltern zu Hause betreut, Jugendliche müssen sich das Lernen zu Hause plötzlich selbst organisieren, Berufsschulen und manche Lehrbetriebe sind geschlossen, Studierende könnten ihre Einrichtungen lange nicht besuchen. Das ist für SchülerInnen, Studierende, PädagogInnen, Lehrlinge aber auch Eltern mitunter stark belastend. Seit Mitte Mai 2020 sind die Schulen und Kindergärten wieder für SchülerInnen und Kinder geöffnet, allerdings mit großen Einschränkungen.

Bei den zur Eindämmung des Corona-Virus gesetzten Schutzmaßnahmen steht die physische Gesundheit der Menschen im Zentrum. Unklar sind die Auswirkungen und Folgen der vergangenen und aktuellen Situation auf die psychische Gesundheit.

3.2. Ziel des Co-Creation Workshops

Ziel des Co-Creation Workshops ist es, neue Maßnahmen in Form von politischen Handlungsempfehlungen zu entwickeln, welche die psychische Gesundheit der Menschen in Österreich stärkt. Zusätzlich sollen neue Forschungsfragen identifiziert werden.

Der Fokus des Workshops liegt auf jenen Personengruppen, die 1) besonders von den Maßnahmen zur Eindämmung des Corona-Krise betroffen sind, und 2) vor der Corona-Krise nicht zu den psychisch Gefährdeten bzw. Erkrankten gezählt haben und für die das existierende Angebot nicht adäquat ist.

3.3. Ablauf des Co-Creation Workshops

Der Co-Creation Workshop zum Thema „Schule und Bildung“ findet am **10. Juni 2020 von 14:00-16:30** online via Zoom statt.

Zoom-Meeting beitreten:

<https://us02web.zoom.us/j/82490042142?pwd=VU5UWEtuU3ZYTmIYS3hSU3hLbTA0Zz09>

Meeting-ID: 824 9004 2142

Passwort: 022242

AGENDA

- Begrüßung durch die Geschäftsführerin der Ludwig Boltzmann Gesellschaft, Claudia Lingner
- Vorstellung der Initiative, Ziele des Workshops und der TeilnehmerInnen
- In Kleingruppen werden folgende Fragen erarbeitet:
 - Welche neuen Maßnahmen und Handlungsempfehlungen für die Politik braucht es, damit durch Covid-19 psychisch belastete bzw. gefährdete Personengruppen besser unterstützt werden können? (Fokus auf bisher nicht Belastete bzw. Erkrankte)
 - Welche neuen Maßnahmen und Handlungsempfehlungen für die Politik braucht es, damit bereits bisher psychisch gefährdete und erkrankte Personengruppen, die durch Covid-19 zusätzlich belastet sind, besser unterstützt werden können? (Fokus auf bereits bisher Gefährdete bzw. Erkrankte)
 - Bei welchem Themen reichen die bisherigen Forschungsergebnisse nicht aus, um Maßnahmen vorzuschlagen? Bei welchen Themen sollten daher neue Forschungsarbeiten angeregt werden, um die psychische Gesundheit der Personengruppen wiederherzustellen bzw. zu erhalten?
- Präsentation und Diskussion der Ergebnisse aus den drei Kleingruppen
- Ausblick und Abschluss

3.4. TeilnehmerInnen

Name	Funktion und Organisation
Brigitta Amann	Landesleitung der Schulpsychologie Land Vorarlberg
Jutta Fiegl	Vizerektorin der Siegmund Freud Privatuniversität und Präsidentin der Gesellschaft Österreichischer Psychotherapeut*innen (VÖPP)
Maria Handl-Stelzhammer	Landesschulrätin Niederösterreich
Lisz Hirn	Philosophin, Schwerpunkt „Philosophische Praxis als Gesellschaftskritik und im Kultur- und Kunstbereich“
Alex Hofer	Leiter der Universitätsklinik Psychiatrie I, Medizinische Universität Innsbruck
Raphaela Kaisler	Research Groups & Relationship Manager der Ludwig Boltzmann Gesellschaft
Veronika Kranewitter-Guggenberger	Psychotherapeutin, Klinische Psychologin
Edwin Ladinser	Leiter der Beratungsstelle und Geschäftsführer HPE Österreich – Hilfe für Angehörige und Freunde psychisch Erkrankter
Gertraud Leimüller	Geschäftsführerin winnovation - Open Innovation Forschung und Beratung (Gesamtmoderation)
Claudia Lingner	Geschäftsführerin Ludwig Boltzmann Gesellschaft und Initiatorin von Reden Sie mit!
Paul Plener	Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Medizinische Universität Wien, Leiter der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Medizinischen Universität Wien/AKH Wien
Marco Pointecker	Pädagoge, Medizinische Universität Wien, Heilstättenschule

Hans-Peter Radauer	Leitung des österr. Berufsverband der sozialen Arbeit
Johanna Rohrhofer	Senior Researcher winnovation - Open Innovation Forschung und Beratung (Moderation)
Elisabeth Rosenberger	Vorsitzende des Verbands der Elternvereine an den höheren und mittleren Schulen Wiens
Beate Schrank	Co-Leiterin der Ludwig Boltzmann Forschungsgruppe D.O.T. (Die Offene Tür für soziales Wohlbefinden)
Katja Schweitzer	Psychologin und Notfallpsychologin, Koordinatorin kids.line Salzburg
Barbara Stelzl-Marx	Historikerin, Leiterin des Ludwig Boltzmann Instituts für Kriegsfolgenforschung
Jennifer Uzodike	Bundeschülervertretung, Bundesschulsprecherin
Silvia Wasserbacher-Schwarzer	Senior Researcher winnovation - Open Innovation Forschung und Beratung
Anna Werksnies	Psychotherapeutin, selbstständig
Ingrid Zechmeister-Koss	Leitung Gesundheitsökonomie & Versorgungsforschung, Strategie und Management Support, HTA Austria – Austrian Institute for Health Technology Assessment GmbH

4. Erste Ergebnisse aus dem Crowdsourcing „Schule & Bildung“

Betroffenheit schafft Wissen! Aktuell fehlt es an detaillierten Erkenntnissen, wie sich die Corona-Pandemie und die gesetzten Maßnahmen zur Eindämmung des Virus auf die psychische Gesundheit der Bevölkerung auswirken. **Um konkrete Handlungsempfehlungen für die Politik und neue Forschungsthemen zu erarbeiten, bindet die Ludwig Boltzmann Gesellschaft die betroffene Bevölkerung aktiv mit ein.**

Bis Ende Juni können BürgerInnen unter <https://corona.lbg.ac.at/> Beiträge verfassen und die Frage beantworten: „Was macht Corona mit unserer psychischen Gesundheit?“ Das Crowdsourcing ist in drei Themenbereiche gegliedert: 1) Schule & Bildung, 2) Arbeit und 3) soziale Isolation und Vereinsamung. **Bis zum 06.06.2020 wurden bereits 560 Beiträge von BürgerInnen auf der Plattform eingereicht.**

ZWISCHENERGEBNISSE AUS DEM CROWDSOURCING

In den Beiträgen der Crowd zeigen sich bereits **vorläufige Muster, die in einer Inhaltsanalyse und mit induktiver-deduktiver Mustererkennung zu inhaltlichen Clustern zusammengefügt** wurden. Bis dato wurden **elf Cluster** identifiziert, die den Kontext Schule und Bildung adressieren. Nachstehend sind diese beschrieben und mit einigen ausgewählten Textstellen aus den Beiträgen illustriert. Die Textstellen wurden inhaltlich nicht verändert, Rechtschreib- und Grammatikfehler wurden jedoch korrigiert.

- Die ersten acht Cluster beschreiben psychische Belastungen von SchülerInnen, Lehrlingen und Studierenden.
- In Cluster neun und zehn stehen die Herausforderungen der Eltern im Zentrum und
- Cluster elf beschreibt, womit Lehrbeauftragte aktuell belastet sind.

1. Bedürfnisse der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen werden von der Politik nicht ausreichend wahrgenommen

Sowohl Lehrbeauftragte also auch Eltern beschreiben, dass die Bedürfnisse und Rechte der Kinder und Jugendlichen in dieser schwierigen Zeit nicht genügend Gehör gefunden haben und diese benachteiligt worden seien. Sie beschreiben, dass Entscheidungen getroffen und Maßnahmen ausgesprochen wurden, ohne dabei auf die Bedürfnisse der Kinder zu achten. Sie empfinden es als bedenklich, dass die Bildung und das Wohlergehen der Kinder nicht so hoch priorisiert wurde wie z.B. Wirtschaft und Tourismus.

ausgewählte Textstellen aus den Beiträgen:



“Ich finde auch, dass auf die Kinder in der Krise vergessen worden ist. Als die Krise akut war, verlor niemand ein Wort über das Wohl der Kinder.”

“Das vor allem über die Kinder drübergefahren wird als wären sie Tiere. Jeder Freiheit beraubt. Aber funktionieren sollen sie in der Schule. Das macht mich wütend.”

2. SchülerInnen und Studierende fühlen sich von ihren Bildungseinrichtungen bzw. Lehrbeauftragten alleine gelassen

Eltern beschreiben, dass ihre Kinder v.a. am Beginn des Homeschoolings von den Lehrbeauftragten völlig alleine gelassen wurden. Es gab keinen Kontakt zu ihnen. Auch Studierende beschreiben das Homeschooling in den ersten Wochen als unkoordiniert und chaotisch und dass auch nach einiger Zeit noch nicht alle Probleme gelöst waren.

Hinzu kommt, dass das Niveau des Unterrichts seit des Shut-Down sehr unterschiedlich ausfällt. Einige fühlten sich unterfordert, wohingegen sich andere mit der Menge der Aufgaben überfordert fühlten. Das Niveau des Homeschoolings variiert auch innerhalb der jeweiligen Bildungseinrichtungen. Das verursacht bei Studierenden und Eltern das Gefühl, dass die Lehrbeauftragten nicht koordiniert agieren, sondern jeder für sich arbeitet.

Eltern und Studierende beschreiben, dass erwartet wird, dass sie mit dem Umstieg auf Homeschooling reibungslos zurecht kommen. So müssen sie etwa mit mehreren Lernplattformen gleichzeitig arbeiten und erhalten die Aufgaben über unterschiedliche online Medien (z.B. E-Mail, WhatsApp, Moodle). Sie nehmen aber auch wahr, dass die Lehrbeauftragten selbst überfordert sind und den Umstieg nicht immer problemlos schaffen. Das empfinden sie als ungerecht, weil ihre Leistung dennoch beurteilt wird.

Eltern erklären, dass der Unterricht für ihre Kinder häufig zu eintönig ist. Den Kindern fehle die Abwechslung in der Wissensvermittlung. Diese Eintönigkeit mache es den Kindern auch schwer, dem Unterricht lange zu folgen.

Eltern, SchülerInnen und Studierenden fehlen Informationen, wie es mit ihrer Ausbildung weitergeht. Ihnen fehlt die Perspektive, dass sie trotz dieses schwierigen Jahres ausreichend für die nächsten Schritte in der Schul- und Studienlaufbahn vorbereitet sind. Sie beschreiben auch, dass sie verunsichert sind, weil sie nicht wissen, welche Konsequenzen ein erneuter Anstieg an Covid-Infektionen für die Bildungseinrichtungen haben könnte.

ausgewählte Textstellen aus den Beiträgen:



„Für mich ist belastend, dass es unklar ist, wann wir wieder FH-Unterricht haben. Wir wurden mit viel "Home Learning" eingedeckt - an sich ok, jedoch waren manche Lehrende wochenlang (!) nicht erreichbar bzw. sandten keine Mails dazu aus. Und immer noch gibt es einige Unklarheiten bei den Vorschriften für Arbeiten & Hygiene im Praktikum in dieser speziellen Zeit. Natürlich, die Situation ist für alle neu. Ich bin sicher, die FH arbeitet hier viel daran. Trotzdem befasste sich herzlich wenig jemand mit uns, den Studierenden. ... Ich merke, dass mich dieses organisatorische Chaos, dieses "Überhaupt nicht planen können", diese x Verschiebungen und das "Lernt das allein zuhause" nicht nur unruhig machen, sondern auch belasten. Wie und ob jemand damit zurecht kommt - das interessiert von der Bildungseinrichtung nicht wirklich jemanden. Man hat sich damit abzufinden, wie so oft als Student mit den Tatsachen.“

„Für Jugendliche, die sich gerade in einer Berufsausbildung an einer Bildenden Höheren Schule befinden, kommt es zu Belastungen, weil sie z.B. geplante Praktika nicht absolvieren können und somit einem zusätzlichen Stress ausgesetzt sind. Sie wissen nicht, wann sie in welcher Form das Praktikum machen können und wie es mit ihrer Ausbildung weiter geht. Unklare Kommunikation ist hier nicht von Vorteil. Ebenso ist es besonders belastend, wenn von Lehrpersonen Arbeitsaufträge gegeben werden, die über die Aufgabenstellungen im Präsenzunterricht und die daran gekoppelten Hausaufgaben hinausgehen. Der zeitliche Umfang für Arbeitsaufträge wird in vielen Fällen massiv überschätzt, was zu einer Belastung und zu Stressreaktionen von Kindern und Jugendlichen führt.“

„Die Ungewissheit ist psychisch sehr belastend, wenn man nicht weiß, wie es weiter gehen wird. Ich merke das vor allem daran, dass ich am Abend viel über aktuelle Geschehnisse und meine Zukunft nachdenke. Dadurch fällt mir auch das Einschlafen oft schwer und generell kann ich momentan schlecht schlafen. Aber auch die Arbeit für die Uni fällt mir wesentlich schwerer als sonst.“

3. Kinder und Jugendliche fühlen sich emotional überfordert und reagieren mit z.B. Rückzug, Wut oder Essen auf den Stress, dem sie ausgesetzt sind

Vor allem sehr junge Kinder können Gefühle, wie z.B. Ängste, noch nicht ausreichend verbalisieren. Eltern beschreiben, dass Kinder ihr Gefühlsleben nicht erklären können. Sie reagieren auf die aktuelle Situation mit Wutausbrüchen, Essen oder sozialem Rückzug. Diese Situation wird etwa durch eine kleine Wohnung und damit wenig Freiräumen, um alleine zu sein, noch verschärft. Von der Sprachlosigkeit der Kinder und mitunter Jugendlichen ist die gesamte Familie betroffen.

Lehrbeauftragte haben diese Sprachlosigkeit der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen erkannt. Es fehlt ihnen jedoch an Zeit und Kompetenz, dieses Problem im Unterricht zu thematisieren.

ausgewählte Textstellen aus den Beiträgen:



„Als belastend erlebe ich, dass einige Schüler nicht erreichbar sind bzw. sich zurückgezogen haben, da sie selbst die Situation als zu belastend empfinden und sich gar nicht mehr hinaussehen.“

„Kindergartenkind (5): kann es nicht in Worte fassen, dass ihm Freunde fehlen, neigt manchmal zu unkontrollierten Wutausbrüchen.“

„Am meisten leiden die Kinder darunter. Mein Sohn hat in dieser Zeit jeden Tag geweint. Weil er in die Schule gehen wollte.“

4. Kindern und Jugendlichen fehlt die Tagesstruktur, die eine Bildungseinrichtung ihnen bietet

Ein geregelter Tagesablauf verschafft den Kindern und Jugendlichen ein Gefühl von Sicherheit. Die Corona-Krise hat gewohnte Routinen von einem Tag auf den anderen unterbrochen. Das verunsichert Kinder und Jugendliche.

Die Tagesstruktur, die Eltern ihnen im Homeschooling bieten, ist kein ausreichender Ersatz für die Routinen, die sich im Alltag der Kinder etabliert haben.

Eltern beschreiben, dass Homeschooling eine gewisse Zeit gut umsetzbar war, es jetzt jedoch immer aufwändiger wird, die Kinder und Jugendlichen zu motivieren.

ausgewählte Textstellen aus den Beiträgen:



„fehlende direkte Kontakt zu den Freunden ist für Jugendliche eine große Herausforderung. Homeschooling war für die letzten Wochen in Ordnung, aber die Schüler und Schülerinnen wollen wieder ihre gewohnten Abläufe.“

„Keine geregelter Schulalltag, dadurch gibt es quasi kein Ende der Arbeit - über digitale Plattformen, v.a. mit Handynutzung ist man ständig erreichbar, bedeutet mehr Stress - dieser betrifft alle: Eltern, Schüler/Innen, Lehrer/Innen.“

5. Jugendlichen und jungen Erwachsenen fehlt die Interaktion mit Freunden und Peers

Die Einschränkung der sozialen Kontakte auf jene Personen, mit denen man in einem Haushalt lebt, trifft Jugendliche und junge Erwachsene in der Persönlichkeitsentwicklung. In einem Alter, in dem Jugendliche und junge Erwachsene sehr auf den Austausch und die Interaktion mit Freunden und Gleichaltrigen ausgerichtet sind, stellt die „Corona-Isolation“ in der Familie eine Vereinzelung dar. Intensivere soziale Interaktion mit den Eltern sind meist nicht mehr gewollt, denn dazu haben sie sich bereits zu sehr abgenabelt.

Die fehlende Interaktion mit Gleichaltrigen ist besonders für Einzelkinder problematisch. Eltern müssen oft, besonderes für Jüngere, als Ersatz für SpielkameradInnen herhalten, was auch für diese besonders ermüdend ist.

Nicht nur die lange Zeit ohne physischen Kontakt zu den KlassenkameradInnen und FreundInnen stellt die Jugendlichen und jungen Erwachsenen vor emotionale Herausforderungen. Auch die seit der Wiedereröffnung der Schulen willkürlich umgesetzte Gruppeneinteilung nimmt keine Rücksicht auf bestehende Freundschaften. Kinder und junge Erwachsene leiden sehr darunter, dass sie nicht mehr in einer Gruppe mit der/dem besten FreundIn sein können.

ausgewählte Textstellen aus den Beiträgen:



„Mein jüngerer Sohn ist fast acht Jahre und sehr extrovertiert, was bedeutet, dass er seine Freunde in der Klasse und seine Lehrerin sehr vermisst. Mittlerweile sträubt er sich sehr gegen das Homeschooling. Er will einfach wieder in seiner Klasse lernen.“

„Mutter 2er Töchter (14 Jahre und 9 Jahre) - Unterstützung in schulischen Dingen, abstimme Kommunikation mit Schulen und Hort, Bedarf an intensiver persönlicher Qualitytime seitens der Kinder durch fehlenden persönlichen Kontakt zu Peers, ... Stressbelastung. 9-jährige Tochter: Emotionale Belastung durch fehlende direkte Kontakte zu Peers (kinästhetisch), fehlendes gemeinsames Spiel, Austausch, gemeinsames Lernen - ... 14jährige Tochter: Isolation von Peers, sinkende Motivation, das Zimmer zu Verlassen aufgrund fehlender ansprechender Optionen (z.B. Klettergarten, Schwimmen, Starbucks, Kino, Parkanlagen etc.).“

6. SchülerInnen, MaturantInnen und Lehrlinge, die ihre Ausbildung gerade abschließen, sehen keine Zukunftsperspektive

Viele Tausend SchülerInnen, MaturantInnen und zukünftige Lehrlinge, die dieser Tage ihre Schullaufbahn beenden, sehen sich vor einer ungewissen Zukunft. Eltern beschreiben, dass es schwierig für die jungen Erwachsenen sei, eine Lehrstelle zu finden. Jene, die bereits eine Lehrstelle zugesagt bekommen haben, stehen vor der Frage, ob und unter welchen Umständen die Lehre beginnt; auch, weil viele Lehrbetriebe ihre MitarbeiterInnen in Kurzarbeit führen.

Auch für AbsolventInnen von AHS und BHS ist ungewiss, welchen (Aus-) Bildungsweg sie weiter gehen möchten. Die Jobsuche für die AbsolventInnen gestaltet sich als äußerst schwierig. Selbst für jene, die bereits einen Studienplatz haben ist unklar, wie und v.a. wann sie das Studium beginnen werden.

Dieser Zustand setzt die jungen Erwachsenen unter Druck, sie sind verunsichert und verängstigt.

ausgewählte Textstellen aus den Beiträgen:



„Dass wir durch die Coronakrise noch weniger Zukunftsszenarien entwickeln können. Welche Ausbildung / Job kann mich ernähren? Werden wir noch reisen?“

„Jüngere Menschen haben Probleme in der derzeitigen Situation einen Praktikarplatz oder eine Lehrstelle zu ergattern.“

7. SchülerInnen und Studierende mit Lerndefiziten haben Angst, den Anschluss völlig zu verlieren

Im Zuge des sog. Distant Learning konnten einige SchülerInnen und Studierende den Lernstoff nicht ausreichend erfassen. Verschiedene Gründe wurden dazu angeführt:

- Die Unterstützung seitens der Lehrbeauftragten wurde als nicht ausreichend wahrgenommen.
- Aufgrund mangelnder technischer Fähigkeiten konnten die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen dem „Unterricht“ nicht folgen
- Fehlende Interaktion mit Personen, um lernen zu können.
- Fehlende Motivation von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen dem Unterricht in dieser Situation zu folgen.
- Fehlende Möglichkeit seitens der Eltern, die Kinder zu unterstützen, etwa aufgrund von Berufstätigkeit (fehlende Zeit) oder fehlendem Wissen. Letzteres tritt vor allem bei bildungsfernen Familien auf bzw. auch in Familien mit Kindern mit besonderem Betreuungsbedarf (Sonderschulpädagogik). Auch die fehlenden didaktische und pädagogische Kompetenzen, um Lerninhalte kindgerecht zu vermitteln, sind angeführt.

Erschwerend beschreiben Eltern, dass sie das Gefühl haben, dass Kinder mit Lerndefiziten, die sich durch Corona verstärkt haben, nun **Angst haben, den Anschluss an die Klasse vollständig zu verlieren**. Das führt weiters zur Sorge, dass diese Kinder nicht mehr gerne in die Schule gehen werden.

Auch die Situation von SchülerInnen, welche **über die Pflichtschule hinaus** sind, wird thematisiert. Die Sorge, dass der Anschluss an die Klasse verloren gegangen ist (Lern-Niveau, Wissensstand), die **Versagensängste der SchülerInnen / StudentInnen überhandnehmen** und damit die Motivation schwindet, die Schule / das Studium zu beenden, wird geäußert.

Eltern und Lehrbeauftragte beschreiben gleichermaßen, dass o.g. Lerndefizit von den SchülerInnen / StudentInnen nicht ohne erheblichen Aufwand aufgeholt werden kann und dass dies Auswirkung auf die künftige Entwicklung der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen haben wird. Sie schreiben, dass die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen sich **minderwertig fühlen, weil sie nicht so gut sind wie andere**.

Zusätzlich wird der Verlust des Leistungsgedankens langfristig als problematisch gesehen.. Die milde Beurteilung Schwächerer wird als ungerecht jenen SchülerInnen gegenüber empfunden, die sich auch während der Zeit im Homeschooling bemüht haben und die geforderte Leistung erbracht haben.

ausgewählte Textstellen aus den Beiträgen:



„Weiters, ein Mädchen mit schlechtem Halbjahreszeugnis, das ohne Lehrkräfte, beim Homeschooling nicht diszipliniert weil schlecht organisiert und auch planlos, das Schuljahr voraussichtlich nicht schaffen wird und beim AMS vorstellig werden wird müssen (da nicht mehr Schulpflicht).“

„Frechheit, dass alle SuS, die nichts machen, dennoch durchkommen das wird sich noch Jahre mitziehen im Stoff & in den Leistungen der SuS.“

„Ich hoffe sehr, dass unsere untergetauchten Schüler wenigstens jetzt wieder in die Schule kommen. Der Betreuungsbedarf wird sicher höher sein, vor allem in psychischer Hinsicht. Die Kluft zwischen jenen, die in der Krise gestützt wurden und sich weiterentwickeln konnten und jenen, die abstürzen, hat sich vergrößert. Ich befürchte, dass manche gar nicht mehr kommen, hoffentlich habe ich unrecht.“

„Sorge, dass Kinder aus bildungsfernen Familien große Nachteile erleiden, die sich langfristig auf sie persönlich aber auch gesellschaftlich negativ auswirken.“

8. Besonders belastende Betreuung und Homeschooling von Kindern mit besonderen Bedürfnissen

Für Kinder und Jugendliche, die bereits vor Corona besondere Betreuung brauchten, ist die Situation während des Shut-Downs und auch danach besonders belastend. Maßnahmen, die der Eindämmung von Corona bzw. dem Schutz der eigenen Gesundheit dienen, wirken auf diese Personen mitunter bedrohlich (Maskenpflicht) oder sie verunsichern sie (z.B. Abstand halten).

Familienmitglieder und betreuende Personen können den Kindern und Jugendlichen mit besonderem Betreuungsbedarf die Situation oft nicht so erklären, dass diese es verstehen. Darüber hinaus verstehen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit besonderen Bedürfnissen oft nicht, warum sie nicht mehr in die Schule bzw. die Betreuungseinrichtung dürfen bzw. andere alltägliche Tätigkeiten ausführen. Das führt zu Verunsicherung und teilweise erhöhtem Aggressionspotential.

Für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit erhöhtem Betreuungsbedarf ist Homeschooling oft nicht möglich: da eine Bedienung von Laptops / iPads oft nicht möglich ist, kann ein Unterricht via online-Tools nur schwer durchgeführt werden. Aus diesem Grund müssen Eltern den Betreuungs- und Lehraufwand oft vollständig übernehmen und sehen sich massiv belastet. Generell ist die Einhaltung der Hygienemaßnahmen schwer, da diese Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen deren Sinn oft nicht verstehen.

ausgewählte Textstellen aus den Beiträgen:



„Diversitätsblindheit: Das normorientierte Bildungssystem berücksichtigt in der aktuellen Phase der Maßnahmen ausschließlich Norm-Bildungsgruppen. Sonderpädagogische Agenden kommen gar nicht oder als Fußnote vor. Selbst bei konkreten Hinweisen erfahren die Betroffenen keine Hilfestellung. Dies ist daran erkennbar, dass im Fall von Corona/Handicap keine Leitlinien von öffentlicher Hand bezüglich Bildung zeit- und planungsgerecht übermittelt werden. Zudem sind Hygienemaßnahmen nicht gewährleistet. Module zum Distance-Learning etwa sind ausschließlich für RegelschülerInnen konzipiert. Diversitätsorientierte digitale Endgeräte sind nicht berücksichtigt. Das trifft heute, in den nächsten Wochen und

*vermutlich noch Monaten die Schüler*innen mit Handicap (mental, körperlich, sinnesbeeinträchtigt) ebenso wie deren nahes Bezugsfeld“*

„mich trifft es schwer da ich PTBS habe und 100 % alleinerziehend bin. 2 Kinder. Ein Kind frühkindlicher Autismus 1 Asperger. Dadurch sehr überfordert da ich ja auch Schularbeiten neben Pflege habe. ... Ich bin Isolation mit autistischem Kind gewöhnt, bemerke aber neue Angststörungen.“

9. Eltern überfordert die Mehrfachbelastung und ihre veränderte Rolle

Eltern (alleinerziehend gleichsam wie in Partnerschaft lebend) sind mit den neuen Aufgaben und der veränderten Rollen überfordert. Insgesamt führt diese Situation zu einem Erwartungsdruck und Versagensängste bei den Eltern: Es wird erwartet, dass sie Arbeit, Schule und Familie unter einen Hut bringen. Sie fühlen sich von der Politik, Gesellschaft, dem/der Arbeitgeber/in, aber auch von der Schule massiv unter Druck gesetzt, weil sie es oft nicht schaffen, in der aktuellen Situation den erwarteten Anforderungen gerecht zu werden.

Von der Politik fühlen sie sich alleine gelassen, weil Maßnahmen rasch umgesetzt wurden, ohne tatsächliche Evidenz über ihre Wirksamkeit zu haben. Sie fühlen sich auch alleine gelassen, weil sie zu wenige Informationen haben, wie lange der Zustand anhalten wird. Für die Eltern ist eine Planung in Abstimmung mit dem ArbeitgeberInnen kaum möglich.

Eltern haben das Gefühl, dass ArbeitgeberInnen die gleiche Leistung von ihnen erwarten, wie in Zeiten vor Corona. Im Vergleich zur Dauer der Schul- und Kindergartenschließungen wenige Wochen an Sonderurlauben, Urlauben und Zeitausgleich sind von den berufstätigen Eltern häufig bereits aufgebraucht. Hinzu kommt, dass die Betreuungssituation auch nach Wiedereröffnung der Schulen und Kindergärten für die Eltern unklar ist, vor allem in Bezug auf potenzielle Covid-19 Infektionen. Diese unsicher Betreuungssituation in Kombination mit der schwierigen wirtschaftlichen Lage führt dazu, dass berufstätige Eltern vermehrt Angst haben, gekündigt zu werden, wenn sie erneut wegen Kinderbetreuung ausfallen. Zudem haben Eltern auch die Befürchtung, dass sich ihre Kinder in den Bildungseinrichtungen anstecken. Das führt bei Eltern zu einer massiven Angst und Unsicherheit.

Eltern müssen vor allem jüngere Kinder beim Erarbeiten des Lernstoffes unterstützen, was sie als belastenden Aufwand empfinden, da sie pädagogisch und didaktisch nicht ausgebildet sind.

ausgewählte Textstellen aus den Beiträgen:



„Wird von der Schule kein Online-Unterricht angeboten, keine Videokonferenzen zur Vermittlung von neuem Stoff, es bleibt alles an den Eltern hängen, meine Tochter versteht nicht, warum sie überhaupt etwas für die Schule machen soll, sie sagt ich bin nicht ihre Lehrerin, für sie fühlt sich alles wie Ferien an, in denen ich sie mit Schulaufgaben quäle.“

„30 Stunden Homeoffice und Homeschooling unter einen Hut zu bringen ist an schlechten Tagen kaum schaffbar (onlinemeetings, Unmengen E-mails auf der einen Seite, "nebenbei einem 6 jährigen bei den Aufgaben helfen bzw. dazu zu motivieren). Wenn ich am Ende bin schimpfe ich viel mehr“

„Am meisten trifft diese Krise uns Frauen. Wir sind berufstätig und sollen gleichzeitig mit den Kindern lernen. Da mein Mann bei uns zuhause im Homeoffice war, kümmerte ich mich um das Lernen mit den Kindern, den Haushalt und war natürlich auch dafür zuständig, dass zu Mittag ein gutes Mittagessen am Tisch stand. Dazwischen versuchte ich mit meinen Schülern zu skypen oder zoomen. Das alles fand ich ziemlich stressig und ich fühlte mich sehr ausgelaugt.“

„Besonders spürbar war es im Zeitverlauf daran zu erkennen, dass die Kinder immer weniger auf das gehört haben, was wir ihnen als Eltern gesagt haben. Sie

habe einfach weitergelesen, gemalt, gespielt und sind nicht zum Essen gekommen, haben sich nicht den Pyjama ausgezogen... Auch ich habe einen Energieverlust gespürt und ein immer größer werdendes Wurschtigkeitsgefühl: Irgendwann, nach 5-6 Wochen, war es mir egal, dass die Kinder am Nachmittag noch nicht Zähne geputzt haben bzw. noch im Pyjama waren. Ich habe auch aufgegeben sie dazu zu animieren, in den Garten zu gehen. Sie wollten das Haus nicht mehr verlassen. Mir war es in zunehmendem Ausmaß dann auch irgendwann egal, wenn sie mal 2-3 Tage gar nicht an der frischen Luft waren.“

10. Eltern fällt es aufgrund eigener Ängste und Sorgen schwer, den Kindern Halt und Optimismus zu geben

Kinder und Jugendliche wenden sich in der aktuellen Situation u.a. auch an ihre Eltern, um offene Fragen im Zusammenhang mit Corona und der Corona-Krise zu klären. Eltern können diese Situation jedoch oft nicht erklären, weil sie mitunter selbst keine Erklärung haben.

Manche Eltern sind zudem selbst massiv von Ängsten und Sorgen geplagt. Sie fühlen sich von Politik und ExpertInnen alleine gelassen, weil sie keine Informationen über die Dauer der Situation bzw. deren Auswirkungen haben. Laut den Eltern werden in den Medien schwarze Zukunftsbilder gemalt, was dazu führt, dass es ihnen besonders schwerfällt, ihre Kinder zu beruhigen und ihnen Zuversicht zu geben. Sie sind ratlos, machtlos und verzweifelt, dass sie ihren Kindern in dieser schweren Situation nicht ausreichend Unterstützung und Halt bieten können.

ausgewählte Textstellen aus den Beiträgen:



„Es trifft die Kinder hart und als Mutter kann man ihnen nach 5/6 Wochen nicht mehr gut zureden, ohne zu wissen, wann die Quarantäne zu Ende ist.“

„mein Sohn ist ein Einzelkind und hat 6 der 8 Wochen gar keinen realen Kontakt zu anderen Kindern gehabt, auch in den letzten 2 Wochen nur wenig - kann psychisch nicht gesund sein ... Die Energie als Erwachsener Spielkamerad zu sein ist irgendwann am Limit. Woran zu merken: Mein Sohn hatte einige Alpträume (kobra - klingt ähnlich wie Corona - beißt ihn, Papa kümmert sich nicht um ihn, sondern um kobra; Vulkanausbruch - er und sein Papa retten sich, aber er hat Angst, dass ich gestorben bin, ... Mein Sohn hatte Angst, dass wir von der Polizei verhaftet werden, weil wir vielleicht was falsch machen.“

11. Lehrbeauftragte belastet, dass sie Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene nicht ausreichend und angemessen betreuen können

Die Schließung der Bildungseinrichtungen hat nicht nur die SchülerInnen und Studierenden überraschend getroffen, auch die Lehrenden fühlen sich überrumpelt und überfordert mit der Situation.

Lehrbeauftragte sowie Eltern beschreiben, dass die Lehrbeauftragten mit dem raschen Umstieg auf Homeschooling überfordert waren. Sie waren weder technisch noch pädagogisch / didaktisch darauf vorbereitet, Wissen ausschließlich online zu vermitteln. Die Situation löste bei den Lehrbeauftragten hohe Unzufriedenheit und auch das Gefühl aus, dass sie ihren Beruf nicht zufriedenstellend ausüben können. Auch Eltern haben das Gefühl, dass ihre Kinder nicht zielgruppengerecht unterrichtet werden.

Nicht nur die neue Situation des raschen Umstiegs auf Homeschooling belastet die Lehrbeauftragten. Sie empfinden es zudem als herausfordernd, dass sie mit den Kindern, SchülerInnen und Studierenden nur online oder via Telefon kommunizieren können. Gleichzeitig

nehmen sie es als stressig wahr, dass durch die neuartige Erreichbarkeit via Mail und Telefon eine Art Entgrenzung zwischen Beruf und Privatleben stattfindet, da SchülerInnen und Studierenden auch über Schulthemen und gewohnte Tageszeiten hinaus den Kontakt zu ihnen suchen.

Die Lehrbeauftragten berichten über einen erhöhten administrativen und organisatorischen Aufwand durch das Homeschooling, was sie zusätzlich an ihre Leistungsgrenzen bringt. Eltern merken, dass Lehrbeauftragte an der Leistungsgrenze sind, weil viele Dinge unkoordiniert passieren. Etwa fällt auf, dass Lehrbeauftragte innerhalb einer Bildungseinrichtung nicht koordiniert sind.

Grundsätzlich fürchten sich Lehrbeauftragte vor einer Ansteckung mit Covid-19 und sind unsicher, ob aktuelle Hygienekonzepte besonders in Kindergärten und Schulen umsetzbar sind.

ausgewählte Textstellen aus den Beiträgen:



„Das Gefühl alleine und überfordert zu sein drängte sich zumindest in den ersten zwei Wochen in den Vordergrund, zunächst erlebte ich es als sehr belastend, dass ich plötzlich nicht mehr wusste, wie ich unterrichten sollte, da es keinerlei Plan gab und keine Vorerfahrung.“

„Aus Sicht der Pädagogen und vor allem der Schulleiter muss klar gesagt werden, dass diese vollkommen allein gelassen wurden. Informationen mussten aus der Presse entnommen werden, Erlässe wurden stets einige Tage nach den Presseverlautbarungen an die Schulen gesendet.“

„Für mich besonders belastend Dass die Koordination am Standort sehr chaotisch ist bzw. viele Lehrpersonen nicht einmal Basiswissen bei neuen Medien haben - wir uns aber überall auskennen sollen. X Mal wurde der Stundenplan umgestellt, lange wussten wir nicht, ob und wie das Praktikum stattfindet. Und immer noch gibt es einige Unklarheiten bei den Vorschriften für Arbeiten & Hygiene im Praktikum in dieser speziellen Zeit. Natürlich, die Situation ist für alle neu. Ich bin sicher, die FH arbeitet hier viel daran.“


„Die LehrerInnen in meinem engeren Umfeld fühlen sich teilweise allein gelassen, versuchen die Situation kreativ zu bewältigen, sind frustriert über fehlende Informationen bzw. in der Folge über schwer umsetzbare Vorgaben.“


5. Ergebnisse der Befragung der TeilnehmerInnen im Vorfeld des Co-Creation Workshops

Die TeilnehmerInnen des Co-Creation Workshops wurde gebeten, max. vier Personengruppen, die aus ihrer persönlichen Sicht besonders von der aktuellen Situation betroffen sind und für die das übliche, existierende Angebot nicht ausreicht, zu beschreiben. Darunter können bereits psychisch erkrankte Personengruppen, die nun besonders betroffen sind bzw. auch an Personengruppen, die bereits vor der Krise gefährdet waren, psychisch zu erkranken, sein. Gefährdungslagen könnten bereits heute sichtbar sein bzw. sich erst künftig manifestieren und erst zu einem späteren Zeitpunkt voll sichtbar werden. Folgende Fragen wurden in einer Onlineerhebung vorab vom Expert*innen Team beantwortet:

- Was bedeuten die vergangenen und aktuellen Maßnahmen für die Psyche der betroffenen Menschen?
- Welche Personengruppen sind aus Ihrer Sicht besonders von den Maßnahmen zur Eindämmung des Corona-Virus betroffen, für die es auch kein geeignetes bereits bestehendes Unterstützungsangebot gibt?

GEFÄHRDETE PERSONENGRUPPEN

	<p>PSYCHISCH ERKRANKTE KINDER UND JUGENDLICHE</p>
	<ul style="list-style-type: none"> • große Vielfalt der persönlichen und demographischen Eigenschaften (im schulischen System mangelnde Flexibilität, geringe Belastbarkeit, wenig Abgrenzungsmöglichkeit und fehlende Selbstregulation, etc.) • Förder- und Zuwendungsbedarf in Schule • Verschlechterung der psychischen Befindlichkeit u.a. Ängsten, depressiven Stimmungslagen, posttraumatischen Stresssymptomen, sozial- emotionale und Lerninstabilität, Erfolgsdruck, Versagensängste, Rückzug, Lern- und Leistungsverweigerung • Destabilisierung des Tagesrhythmus mangels fehlender Außenstruktur • psychotherapeutische oder psychiatrische Betreuung eingeschränkt • angespannte häusliche Konfliktsituationen, fehlende Rückzugsorte
<p>Gefährdung:</p>	<p>Auswirkungen auf psychische Erkrankungen durch Armut in der Familie, Suizidalität und selbstverletzendes Verhalten, möglicher Kontaktabbrüchen sowie in den instabilen und unregelmäßigen Kontaktmöglichkeiten; Verstärkung des Rückzugs und zur Zunahme von Ängsten, Verunsicherungen im Zusammenhang bzw. Umgang mit Covid-19 (Schlafstörungen, etc.)</p>

	<p>KINDER AUS FAMILIEN IN PREKÄRER LEBENSLAGEN</p>
	<ul style="list-style-type: none"> • Belastungen und Prekarisierung werden von Eltern auf Kinder übertragen • Migration, Armut, Sucht – prekäre Lebenslage der Eltern erschweren Kindern gesellschaftliche Teilhabe • Mangelnde technische Infrastruktur Zuhause (Laptops, Internet etc.) und Raumproblematik (kein eigenes Zimmer, kleine Wohnung, eventuell mehrere Geschwister) • Eltern können auch selbst zur Belastung ihrer Kinder werden, wenn Gewalt, Sucht oder psychische Erkrankungen bestehen

Gefährdung: Bildungsschere geht weiter auseinander, Bildungschancen werden verringert, Bildungsgerechtigkeit wird minimiert; Gewalt- oder Gefährdungslage kann sich erst später bemerkbar machen ("Gewalt findet hinter verschlossenen Türen statt")



KINDER UND JUGENDLICHEN OHNE PSYCHIATRISCHE VORERKRANKUNG

- Abhängigkeit (jungen Entwicklungsalters) vom familiären Umfeld
- prekären Lebenssituationen aufgrund drohender Wirtschaftskrise
- Zunahme an häuslicher Gewalt während der Lock-Down-Zeit
- Einzelkinder, die wenig Kontakt zu Gleichaltrigen haben
- Gefühle sowie Ängste der Eltern können sich auf Kinder übertragen
- Unterstützung und Nähe zu Großeltern minimiert
- Spaß, Freundschaften, Unterhaltung, Kultur fällt weg

Gefährdung: vermehrtes Risiko für psychische- und Suchterkrankungen, Bildungsungleichheit (Homeschooling), Verlust der Tag-/Nachtstruktur, häusliche Gewalt, sozioökonomische Auswirkung auf Familie, Entwicklungsmöglichkeiten und Autonomie eingeschränkt, wenig Leistungsmotivation



JUGENDLICHE MIT ADHS-DIAGNOSEN (BIS 18. LEBENSJAHR)

- Probleme in der Anpassung in sozialen Gruppen
- Schwierigkeiten im Leistungsbereich
- Impulsivität im Verhalten und/oder aufkeimende Suchtproblematik
- Schwierigkeiten sich zu integrieren
- Einsamkeit und leicht bis mittelgradiges sozial phobisches Verhalten
- Fallen auf, aber unter dem Radar
- Sehr starke und/oder andauernde Erfahrungen mit Angst/Trauer/Unsicherheit in der Kindheit/Jugend
- Langfristige Überreaktionen im Bereich des Angstempfindens, Selbstwertgefühl, emotionale Impulsivität, Konzentrationsschwierigkeiten etc.


Gefährdung: Verstärkung der Symptome und eine erhöhte Wahrscheinlichkeit, diese in den nächsten Monaten auszubilden, Zunahme von Burn-Out Diagnosen, Gewalt und Aggression In- und Outdoor





GENERELL KINDER BIS ZUM 10. LEBENSJAHR


- Pflichtschule - starke Verbundenheit zum Lehrpersonal
- emotional-sozialen Entwicklung - Grundbedürfnis nach Sicherheit und Struktur
- Überforderung der kognitiven und emotionalen Verarbeitungskapazität bei Angst und Verlust der Struktur
- Einschränkung von körperlicher Verarbeitungsmöglichkeiten während der Krise
- Anhängigkeit von Beantwortung/Beruhigung durch Erwachsene
- Einzelkinder, die wenig Kontakt zu Gleichaltrigen haben

	<ul style="list-style-type: none"> • Kinder im Vorschulalter wollen sehr klare 'Verhaltensregeln' und Einhaltung von Alltagsritualen
Gefährdung:	Psychische Erkrankungen entwickeln, u.a. Angststörungen, (zB. Trennung, Zwänge)

	<p>KINDER PSYCHISCH ERKRANKTER ELTERN</p> <ul style="list-style-type: none"> • höheres Risiko, später selber psychisch zu erkranken oder andere Probleme zu entwickeln • Alltagsroutinen bezüglich Schule/Ausbildung dramatisch verändert • fehlende Möglichkeit für Aktivitäten außer Haus ohne Belastung • keine Betreuungsmöglichkeit durch Großeltern (wichtige Bezugspersonen)
Gefährdung:	Belastung der Eltern kann sich auf Kinder übertragen, wenig Unterstützung für Kinder, Gewaltgefährdung kann steigen, negative Effekte auf schulische Leistungsfähigkeit und Integration in der Schule

	<p>SCHWER ERREICHBARE JUGENDLICHE</p> <ul style="list-style-type: none"> • Jugendliche, die für schulische Aktivitäten nicht erreichbar sind und wenig Leistungsmotivation aufzeigen • Soziale Vernachlässigung, Diskriminierungserfahrung • Wenig Unterstützung zuhause und Mangel an technischer Infrastruktur/Ressourcen zuhause • Affinität zu Computerspielen und weniger realen Sozialkontakten, allgemeine Rückzugstendenzen werden nun verstärkt • Peers und PädagogInnen fallen als Bezugspersonen teilweise weg
Gefährdung:	Entwicklung psychischer Probleme, Anschlussfähigkeit in der Schule verlieren, misslungene Integration, verstärkte Selbstisolation und Rückzugstendenzen

	<p>PSYCHISCH ERKRANKTE ELTERN MIT SCHULKINDERN</p> <ul style="list-style-type: none"> • mögliche Verschlechterung der psychischen Erkrankung • Behandlungsmöglichkeiten für die Eltern massiv reduziert • Fehlende Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder • Stresssituation durch Erwartungen und Überforderung mit Homeschooling - Doppelbelastungen
Gefährdung:	Behandlungsabbrüche oder -unterbrechungen, Alltagsroutinen aufrechterhalten, langfristige Zurückhaltung gegenüber Schulbesuch und externer Betreuung, Re-Traumatisierung und Instabilisierung

	<p>LEHRPERSONAL UND SCHULADMINISTRATION – ONLINE MEDIEN</p> <ul style="list-style-type: none"> • Keine adäquate Ausbildung und ohne technische Ausstattung für Homeschooling • keine Qualitätsstandards und begleitende Supervision • Stressbelastung und Überforderung mit Homeschooling
---	---

Gefährdung: Längerfristige hohe Stressbelastung, Burn-Out Gefahr, Angst vor Arbeitsplatzverlust

6. Literatur-Überblick: Auswahl an bisherigen Erkenntnissen zu Auswirkungen der Covid-19 Pandemie

Aus früheren Krisen und Rezessionen wissen wir, dass Kinder und Jugendlichen in Zeiten der Krise verstärkte negative Auswirkungen auf ihre psychische Gesundheit erleben (Paleologou et al., 2018). Auch Eltern sind in Rezessionen besonders psychisch belastet (Kiernan, 2019). Ihre Belastung verstärkt wiederum das Stressniveau ihrer Kinder. Die Situation der aktuellen COVID-19-Pandemie stellt daher eine gefährliche Kumulation von Risikofaktoren dar: Kinder und Jugendliche erleben massiven Stress und Ängste um Groß- und Urgroßeltern, gleichzeitig fallen Unterstützungssysteme und Ausweichmöglichkeiten im Alltag, sowie soziale Stabilisierung und Kontrolle durch Lehrkräfte und Peers in der Schule und im Sport weg (Fegert et al., 2020). Quarantäne und Isolation, hervorgerufen durch aktuelle Maßnahmen wie Schulschließungen, verstärken die negativen Folgen auf die psychische Gesundheit (Frone, 2016). Die langfristigen Auswirkungen von Pandemien auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen sind bisher weitgehend unerforscht (Lee, 2020).

Neben psychischen Belastungen führen Krisen zu einem Anstieg von körperlicher, sexualisierter und emotionaler Gewalt an Kindern und Jugendlichen (Huang et al., 2011; Brooks-Gunn et al., 2017). Auch Maßnahme im Bildungsbereich können zu physischer Gewalt führen: Schulschließungen im Zuge des Ebola-Ausbruchs in Westafrika zwischen 2014 und 2016 führten zu einem Anstieg von Kinderarbeit, zu Vernachlässigung, sexuellem Missbrauch und frühen Schwangerschaften: allein in Sierra Leone verdoppelte sich die Anzahl der Teenager-Schwangerschaften von 7.000 auf 14.000 (UNICEF, 2020). Die vergleichsweise junge Krise zeigt hier bereits deutliche Effekte: aus Wuhan gab es bereits Berichte über einen deutlichen Anstieg von häuslicher Gewalt (Fegert et al., 2020). Auch UNICEF und ExpertInnen warnen vor zunehmender Gewalt gegenüber Kindern und Jugendlichen (UNICEF, 2020; Lee, 2020).

Die psychische Belastung insbesondere junger Erwachsener ist nicht nur in einer Studie der Donau-Universität Krems erkennbar untersucht worden, bei Kindern und Jugendlichen zeigt sie sich in Österreich laut Psychiater Paul Plener bereits vereinzelt durch vermehrte Beobachtung von krisenhaftem Geschehen (Pieh et al., 2020; Zoidl, 2020). Die Alltagsstruktur der jungen Menschen, die zumeist das geringste gesundheitliche Risiko tragen, wird eingeschränkt. Das Risiko, an einer Depression zu erkranken, steigt. Verstärkt wird diese Situation durch bereits bestehende psychische Belastung der Kinder oder Eltern (Zoidl, 2020). Dies wird durch erste Daten aus anderen Ländern bestätigt: Eine Studie aus China zeigt, dass Kinder und junge Erwachsene zwischen 3 und 18 Jahren, die mit der Thematik COVID-19 in Kontakt getreten sind, erhöhte Anzeichen psychischer Belastungen aufzeigen, wie Angstzustände oder Schlafstörungen (Jiao et al., 2020). Die Situation zuhause kann jedoch auch positive psychische Folgen hervorrufen: So sieht Experte Paul Plener insbesondere Kinder, die unter Mobbing leiden, entlastet. Auch bewusst erlebte Zeit mit der Familie sowie die Erfahrung von gelebter Nachbarschaftssolidarität sehen ExpertInnen als mögliche positive Auswirkung (Zoidl, 2020).

Insbesondere Schulschließungen und limitierte Kinderbetreuung führen jedoch zu einer angespannten psychischen Situation. Vieles, was Familien unterstützt, wie Schule oder Tagesbetreuung, Schulbegleitung, Familienhilfe, ehrenamtliche Angebote und Vereine stehen aufgrund der Ausgangsbeschränkung still. Das breite Kontinuum an Hilfsangeboten (z.B. beratende

und therapeutische Angebote) kann nicht in Anspruch genommen werden (Fegert et al., 2020). Für Kinder mit psychischen Erkrankungen, speziellen pädagogischen Bedürfnissen und weniger finanziellen Ressourcen ist dies besonders schwer: Ihnen dient der Schulalltag als wichtiger Anker (Lee, 2020). Das krisenbedingte Schließen der Schulen führt zu einer 'Privatisierung' der Lernleistung, wobei Eltern die Position der PädagogInnen übernehmen sollen und aufgrund mangelnder pädagogischer sowie fachlicher Kenntnissen vor große Herausforderungen gestellt werden. Da nicht alle Haushalte gleichen Voraussetzungen unterliegen, steigt die Wahrscheinlichkeit einer sinkenden Bildungsgerechtigkeit: ExpertInnen warnen, dass Homeschooling für Familien mit schwierigen sozio-ökonomischen Voraussetzungen eine zusätzliche Belastung in einer ohnedies prekären Lebenslage bedeutet (Zoidl 2020, Görz y Moratalla & Schader 2020; Schönherr, 2020). Prekäre Lebenssituationen von Eltern erschweren das Leistungsniveau ihrer Kinder oft drastisch und wirken sich somit unmittelbar auf die Bildungschancen von Kindern aus einkommensschwachen Familien aus.

Auch für LehrerInnen stellt die aktuelle Situation während der Covid-19 Pandemie eine große Herausforderung dar. Eine erste Umfrage des Zentrums für LehrerInnenbildung der Universität Wien zeigt, dass für mehr als 60% der LehrerInnen der Umstieg auf Homeschooling eine starke Belastung darstellt. Gleichzeitig macht sich bemerkbar, dass für mehr als 80% der LehrerInnen die Berücksichtigung der privaten Lebenslage der SchülerInnen eine höhere Bedeutung gewinnt: Die Herausforderungen, mit denen SchülerInnen konfrontiert sind – fehlende Ressourcen, seien das PCs, Tablets oder die Unterstützung der Eltern – führen dazu, dass sich Lehrpersonal intensiver mit persönlichem Hintergrund der SchülerInnen auseinandersetzen muss (Universität Wien, 2020). Während in Deutschland laut einer Studie der Uni Koblenz-Landau die Hälfte der befragten Eltern sich mehr Unterstützung von LehrerInnen wünschen, zeigt eine österreichische Umfrage mehrheitlich zufriedene Eltern (Görz y Moratalla & Schader, 2020; Feistritzer, 2020). Probleme zeigen sich allerdings bei Deutschförderklassen, bei denen Eltern zumeist oft keine Unterstützung bieten können. Auch LehrerInnen aus Sonderschulklassen stellen zwar am stärksten individualisierte Lernangebote zur Verfügung, können aber deutlich weniger persönlichen Kontakt halten als Lehrer aus Regelklassen (Universität Wien, 2020). Die fehlende vorgegebene Struktur, wie regelmäßige Aufgaben, Rhythmus und Vorgaben, die von vielen Eltern beklagt wird, erhöht die Gefahr einer weiter aufgehenden Bildungsschere und verschlechterten Bildungschancen (Görz y Moratalla & Schader, 2020). Die Verunsicherung der Eltern führt, gekoppelt mit Frustration über (fehlende) Information von staatlicher (oder politisch-administrativer) Seite führt zu einem zusätzlich erhöhten psychischen Druck auf LehrerInnen.

Für viele Eltern ist die Situation des Homeschoolings belastend und die Kombination aus Homeoffice, Familienleben und Einnahme der LehrerInnen-Rolle längerfristig nicht vereinbar. Es fehlen Eltern einerseits die pädagogischen Kenntnisse und das Fachwissen und auf der anderen Seite lässt sich die eigene Erwerbsarbeit sehr schwer mit den Lernanforderungen der Kinder vereinbaren und führt oft zu Überforderungen sowohl bei Eltern als auch Kindern. Laut einer Studie der Arbeiterkammer stellt für mehr als die Hälfte befragter Eltern die Position als ErsatzlehrerIn eine Herausforderung dar (Feistritzer, 2020). Auch hier zeigt sich das besondere Bedürfnis nach Unterstützung von Eltern mit niedrigem Bildungsniveau. Für mehr als die Hälfte befragter Eltern stellen zeitliche Ressourcen den größten Belastungsfaktor dar, gefolgt von Stress aufgrund von schulischen Aufgaben, die innerhalb der Familie gelöst werden müssen und Stress in Bezug auf Konflikte und Ärger in der Familie. Laut einer deutschen Studie der Universität Konstanz-Landau sieht ein Viertel der Eltern Homeschooling als Belastung der Beziehung zu ihren Kindern – die Dunkelziffer ist vermutlich weit höher. 63% der befragten Familien verbringen hier über 3 Stunden täglich mit Homeschooling. Zudem leisten insbesondere Frauen den Großteil der Homeschooling-Arbeit (Görz y Moratalla & Schader, 2020). Auch eine Untersuchung von Sora im Auftrag des Momentum Instituts zeigt, dass die Mehrfachbelastung von Müttern getragen wird, die weiterhin den

größten Teil der Sorgearbeit übernehmen und somit einer erhöhten Doppelbelastung von Beruf und Kinderbetreuung ausgesetzt sind (Schönherr, 2020). Dies wiederum führt zu erhöhter psychischer Belastung und langfristig zur verstärkten Herausforderung zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Frauen (Görz y Moratalla & Schader, 2020).

Kinder und Jugendliche selbst erleben die Zeit als Herausforderung: Der Großteil befragter LehrerInnen einer Studie des Zentrums für LehrerInnenbildung der Universität Wien hat den Eindruck, dass SchülerInnen unter der aktuellen Situation leiden. Hier besteht insbesondere ein Entwicklungsrisiko in Deutschförderklassen oder -gruppen und bei SchülerInnen mit niedrigem sozio-ökonomischen Status. Die SchülerInnen fühlen sich allein und haben Probleme, sich zu motivieren (Universität Wien, 2020). Dieser Eindruck deckt sich mit Befragungen der Eltern, die ihre Kinder mehrheitlich als unmotiviert wahrnimmt; mehr als ein Viertel ist der Meinung, ihr Kind sei mit Online-Aufgaben überfordert (Görz y Moratalla & Schader, 2020; Feistritzer, 2020). Ein Viertel der Kinder hat kein eigenes Gerät (Laptop, Tablet, PC) zur Verfügung, gleichzeitig leiden Kinder unter Verwirrung durch unterschiedliche Lösungen und Plattformen, erleben Stress aufgrund von nicht funktionierenden Tools, sind überfordert von vielen Aufgaben und stehen unter hohem Erwartungsdruck (Feistritzer, 2020). ExpertInnen empfehlen, Kinder zu entlasten und Leistungsanspruch und die hohe Quantität der Aufgaben zu reduzieren, um so auch die Belastung der Eltern zu verringern (Hombach, 2020; Zoidl, 2020). Besonders kritisch ist auch hier der soziale Status: Eine Umfrage unter österreichischen Teach for Austria Fellows, LehrerInnen an sozial hoch oder sehr hoch belasteten Schulstandorten zeigte, dass 20% der SchülerInnen für ihre Lehrkörper nicht erreichbar seien. Auch hier ist die Verfügbarkeit von Geräten die größte Herausforderung, gefolgt von der Motivation der SchülerInnen, der fehlenden Unterstützung der Kinder beim Lernen, Überforderung mit E-Learning, sowie Problemen im Setzen einer Tagesstruktur und der Selbstorganisation (Teach for Austria, 2020).

Für Jugendliche steht zudem die Belastung der eigenen Zukunft im Vordergrund. Bereits vor der COVID-19-Pandemie prägt die aktuelle Generation das Gefühl, der Arbeitsmarkt sei erbarmungslos: man sei nie gut genug und könne sich keine Fehlritte leisten, sondern müsse eine Bewährungsprobe nach der anderen bestehen (Bauer, 2020). Eine Studie des Instituts für Jugendkulturforschung zur Corona-Isolation mit 16- bis 29-jährigen belegt, dass sich nun eine verstärkte Mehrheit um die Zukunft generell, sowie 80% der Befragten konkret um Arbeitsplätze Sorgen macht (Thaler, 2020). Junge Menschen sind eher von Arbeitslosigkeit getroffen, da sie häufiger in Branchen beschäftigt sind, die besonders angeschlagen sind (wie Gastronomie, Tourismus, Dienstleistungs-, Kultur- und Kreativbereiche), BerufseinsteigerInnen, Freiberufler oder Studierende mit (geringfügigem) Nebenjob sind. Außerdem werden junge Erwachsene häufiger befristet angestellt und schneller gekündigt. Dies schlägt sich auch in den Zahlen nieder: Seit März 2020 haben laut einer Studie des Wirtschaftsforschungsinstituts Wifo fast 9% der 15- bis 24-Jährigen ihren Job verloren (Thaler, 2020). Mit dem Verlust der Beschäftigung bzw. Kurzarbeit geht wiederum ein Verlust der soeben erst erworbenen Unabhängigkeit der Eltern, finanzielle Abhängigkeit, aber auch ein verzögerter Berufseintritt und Erwachsenwerden einher: So befürchten junge Menschen, dass durch fehlende Möglichkeiten, Einblicke in die Praxis zu gewinnen, weniger Jobanzeigen, Lehrstellen und Praktika, sowie verschobene Aufnahmeprüfungen an Universitäten der Berufseinstieg verzögert wird. Auch ExpertInnen rechnen mit einem verzögerten Berufseinstieg, verstärkten prekären Berufspositionen bis hin zu Fachkräftemangel in manchen Branchen. Der Soziologe Jörg Flecker geht davon aus, dass sich auch hier Ungleichheiten zwischen privilegierten und weniger privilegierten Jugendlichen verstärken werden. Kombiniert mit dem Verlust selbstverständlicher Bürgerrechte durch Ausgangssperren, der Angst vor der Entwertung der Bildungsabschlüsse, sowie dem Ausschluss von Konsum und Abstiegsängsten erhöhen die starke Belastung, die Jugendliche erleben (Thaler, 2020). Jugendkulturforscher Bernhard Heinzlmaier geht sogar von einem Corona-Schock aus: eine nachhaltige Prägung des Werte- und Normensystems

der im Heute lebenden 16 bis 29-Jährigen und ihr ethisches und politisches Bewusstsein (Bauer, 2020).

Die Gefühle verpasster Chance, Trauer und Wut haben Einfluss auf die allgemeine Gesundheit und Wohlbefinden von Jugendlichen. Nach dem Rückgang der Covid-19-Infektionen geben Jugendliche an, dass es ihnen am wichtigsten ist, verpasste Gelegenheiten, wie Bildung und Beziehungen zurückzugewinnen (Efuribe et al., 2020). Um dies zu erreichen, ist es wichtig, die Perspektiven der Jugendlichen ernst zu nehmen und ihren Sichtweisen und Bedürfnissen Gehör zu verschaffen. In der UN-Kinderrechtskonvention ist zudem das Recht auf Mitbestimmung und freie Meinungsäußerung festgelegt. Junge Menschen sind demnach nicht nur als Rezipienten von Maßnahmen zu verstehen, sondern vor allem auch als wesentliche Partner in der Gestaltung von Politik und der Entwicklung von Strategien zur Verbesserung ihrer Lebenssituation (Efuribe et al., 2020).

Literaturangaben:

- Bauer K. im Interview mit Bernhard Heinzlmaier, *Was will die Jugend nach Corona?*, Der Standard, 16. Mai 2020, <https://www.derstandard.at/story/2000117508170/was-will-die-jugend-nach-corona>
- Brooks-Gunn, J., Schneider, Waldfogel, J., *The Great Recession and the risk for child maltreatment*, Child Abuse and Neglect, Volume 37, Issue 10, Oktober 2013, p.721-729, <https://doi.org/10.1016/j.chiabu.2013.08.004>
- Efuribe, C. et al. *Coping With the COVID-19 Crisis: A Call for Youth Engagement and the Inclusion of Young People in Matters That Affect Their Lives*. The Journal of adolescent health: official publication of the Society for Adolescent Medicine, 2020
- Fegert, J.M., Clemens, V., Berthold, O., Kölch, M., *Kinderschutz ist systemrelevant*. Ärzteblatt, Heft 14, April 2020
- Feistritzer, G., *Nachhilfe und Betreuung von Schulkindern während der Corona-Krise*, Arbeiterkammer Wien, April 2020, https://www.arbeiterkammer.at/interessenvertretung/arbeitsundsoziales/bildung/Nachhilfe_und_Betreuung_in_Corona-Zeiten_2020.pdf
- Götz y Moratalla, M. und Schader, N., „Homeschooling“ belastet die Familien, Tagesschau, 30. April 2020, <https://www.tagesschau.de/investigativ/swr/homeschooling-111.html>
- Hombach, S. im Interview mit Astrid Just, *Familientherapeutin: "Jetzt den Leistungsanspruch runterschrauben"*, Der Standard, 8. April 2020, <https://www.derstandard.at/story/2000116607845/familientherapeutin-strukturen-im-alltag-geben-stabilitaet>
- Huang, M.I. O'Riordan, M.A., Fitzenrider, E. et al., *Increased incidence of nonaccidental head trauma in infants associated with the economic recession*, Journal of Neurosurgery, Volume 8, 2011, p. 171–176, <https://doi.org/10.3171/2011.5.PEDS1139>
- Jiao, W.Y. et al., *Behavioural and Emotional Disorders in Children during the COVID-19 Epidemic*, Journal of Pediatrics, Volume 221, 264 - 266.e1, 2020
- Kiernan, F.M., *Income loss and the mental health of young mothers: evidence from the recession in Ireland*, Journal of Mental Health Policy and Economics, Volume 22, Issue 4, Dezember 2019, p.131-149
- Lee, J., *Mental health effects of school closures during COVID-19*, The Lancet Child & Adolescent Health, Volume 4, Issue 6, June 2020, p.421
- Paleologou, M.P., Anagnostopoulos, D.C., Lazaratou, H., Economou, M., Peppou, L. E., Malliori, M., *Adolescents' mental health during the financial crisis in Greece: The first epidemiological data*, Psychiatriki, Volume 29, Issue 3, Juli 2018, p. 271-274
- Pieh, C. and Budimir, S. and Probst, T., *Mental Health during COVID-19 Lockdown: A Comparison of Austria and the UK*, 4. Mai 2020, <http://dx.doi.org/10.2139/ssrn.3592372>
- Schönherr, D., *Zur Situation von Eltern während der Coronapandemie*, SORA-Studie, Mai 2020
- Teach for Austria, *Homeschooling benachteiligter Kinder*, März 2020, <https://www.teachforaustria.at/wp-content/uploads/2020/03/Teach-For-Austria-Homeschooling-Survey.pdf>
- Thaler, S., *Junge Menschen in der Corona-Krise: Im Warteraum der Zukunft*, Der Standard, 3. Mai 2020, <https://www.derstandard.at/story/2000117232314/junge-menschen-in-der-corona-krise-im-warteraum-der-zukunft>
- UNESCO, *UNESCO Covid-19 Education Response: Nurturing the social and emotional wellbeing of children and young people during crisis*, April 2020, <https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000373271>
- UNICEF: *Höhere Risiken für Kinder wegen Maßnahmen zur Eindämmung des Coronavirus*, <https://www.unicef.de/informieren/aktuelles/presse/2020/risiken-fuer-kinder-bei-eindaemmung-des-coronavirus/213060>, (March 2020)
- Universität Wien, *Home-Schooling: Herausforderung für Lehrer*innen und Schüler*innen*, Zentrum für Lehrer*innenbildung Universität Wien, 15. Mai 2020, <https://medienportal.univie.ac.at/uniview/wissenschaft-gesellschaft/detailansicht/artikel/homeschooling-ist-herausforderung-fuer-lehrerinnen-und-schuelerinnen/>

- Zoidl, F. im Interview mit Paul Plener, *Wir verlangen jungen Menschen in der Corona-Krise viel ab*, Der Standard, 21. April 2020, <https://www.derstandard.de/story/2000116983404/psychiater-wir-verlangen-jungen-menschen-in-der-corona-krise-viel>

7. Gesammelte Literaturempfehlungen der teilnehmenden ExpertInnen

- Brooks SK, Webster RK, Smith LE, Woodland L, Wessely S, Greenberg N, Rubin GJ (2020). The psychological impact of quarantine and how to reduce it: rapid review of the evidence. *Lancet* 395:912-920
- Fegert JM, Vitiello B, Plener PL, Clemens V (2020) Challenges and burdens of the Coronavirus 2019 (COVID-19) pandemic for child and adolescent mental health – A narrative review to highlight clinical and research needs in the acute phase and the long return to normality. *Child and Adolescent Psychiatry and Mental Health* 14:20
- https://www.forum-transfer.de/fileadmin/user_upload/20-04-25_Befr.Familien-1.Befunde.pdf
- <https://www.ifo.de/DocDL/sd-2020-06-vorab-woessmann-corona-schulschliessungen.pdf>
- <https://www.verlag-modernes-lernen.de/shop/pdf/8209/leseprobe1/8209.pdf>
- <https://cdn.aerzteblatt.de/pdf/104/10/a632.pdf>
- „Verhaltensauffälligkeiten bei Schüler(innen) mit Intelligenzminderung“; Klaus Henricke, Theo Klaus (Hrsg.)
- „Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen“; Norbert Myschker, Roland Stein
- NÖ Kinder- und Jugendplanes Abschlussbericht 2016 <https://www.noegus.at/abteilungen/noe> (Dr.Ernst Tatzler)
- „Systemsprenger“ in der Schule; Zijs Bolz, Viviane Albers
- „Leben mit dem Asperger Syndrom“; Tony Attwood
- Fraser C, James EL, Anderson K, Lloyd D, Judd F. *Intervention programs for children of parents with a mental illness: a critical review. Int J Ment Health Promot.* 2006;8:9–20.
- Ostman M, Hansson L. Children in families with a severely mentally ill member. Prevalence and needs for support. *Soc Psychiatry Psychiatr Epidemiol.* 2002;37(5):243–8. <https://doi.org/10.1007/s00127-002-0540-0>.
- Maybery D, Reupert A, Goodyear M, Ritchie R, Brann P. Investigating the strenghts and difficulties of children from families with a parental mental illness. *Aust E-J Adv Ment Health.* 2009;8(2):1–10.
- Pretis M, Dimova A. Vulnerable children of mentally ill parents: towards evidence-based support for improving resilience. *Support Learn.* 2008;23: 152–9.
- Power J, Goodyear M, Maybery D, Reupert A, O’Hanlon B, Cuff R, et al. Family resilience in families where a parent has a mental illness. *J Soc Work.* 2016;16(1):66–82.
- Kowalenko NM, Mares SP, Newman LK, Sved Williams AE, Powrie RM, van Doesum KTM. Family matters: Infants, toddlers and preschoolers of parents affected by mental illness. *MJA Open.* 2012;1(Suppl 1, 16 April 2012):s14-7.
- Reupert A, Maybery D. Families affected by parental mental illness: a multiperspective account of issues and interventions. *Am J Orthopsychiatry.* 2007;77(3):362–9.
- Reupert A, Maybery D, Kowalenko NM. Children whose parents have a mental illness: prevalence, need and treatment. *Med J Aust.* 2013;199(3Suppl):7–9.
- Steiner, M., Köpping A., Leitner, A., Pessl, G. Covid-19 LehrerInnenbefragung-Zwischenergebnisse. Was tun damit aus der Gesundheitskrise keine Bildugnskrise wird?, <https://www.ihs.ac.at/publications-hub/blog/beitraege/lehrerinnenbefragung-zwischenergebnisse/>
- Hosman CMH, van Doesum KTM, van Santvoort F. Prevention of emotional problems and psychiatric risks in children of parents with a mental illness in the Netherlands: the scientific basis to a comprehensive approach. *Aust e-J, Adv Ment Health.* 2009;8(3):250–63.